



Georg Gasteiger arbeitet auf einem vergleichsweise jungen Forschungsfeld. (Foto: Gunnar Bartsch)

Georg Gasteiger erforscht das Immunsystem

Seit Juni 2017 hat Georg Gasteiger den Lehrstuhl für Systemimmunologie II an der Universität Würzburg inne. Diese neu geschaffene Professur ist Teil der Max-Planck-Forschungsgruppe für Systemimmunologie, die an der Universität aufgebaut wird.

Der Typ von Zellen, für die sich Georg Gasteiger interessiert, existiert nicht! So lautete die vorherrschende Meinung in der Wissenschaft über viele Jahre. Erst als Forscher an den richtigen Stellen im Körper danach suchten, wurden neue Zelltypen des angeborenen Immunsystems entdeckt, sogenannten Innate Lymphoid Cells (ILC).

„Früher ging man davon aus, dass Immunzellen durch das Blut und lymphoide Organe – beispielsweise Lymphknoten, Knochenmark und Milz – zirkulieren und erst wenn ein Erreger in den Körper eindringt, an den Ort der Infektion wandern“, erklärt Georg Gasteiger. Heute ist bekannt: Manche Immunzellen siedeln sich in sämtlichen Geweben und Organen des Körpers bereits während deren Entwicklung an und verharren ihr Leben lang an diesem Ort.

Vorderste Front im Abwehrkampf

„Diese Zellen gehören zu den Lymphozyten und sind als komplexe, lokale Verbände organisiert“, erklärt Gasteiger. In Haut, Lunge und Darm bilden sie gewissermaßen „die vorderste Front, um Fremdkörper, Krankheitserreger oder Tumore erkennen und schnell abwehren zu können“. Zusätzlich übernehmen sie spezielle Aufgaben, beispielsweise bei der Regeneration und im Stoffwechsel: „Das Immunsystem hat auch in gesunden Organen wichtige Funktionen,

welche zum Beispiel bei entzündlichen Erkrankungen aus dem Gleichgewicht geraten können“, so Gasteiger.

Die Größe dieser lokalen Immunzell-Verbände, ihre Zusammensetzung und ihre genaue Lokalisierung im Gewebe unterscheiden sich von Organ zu Organ sehr stark. Bislang weiß die Wissenschaft nur wenig darüber, wie diese Verbände sich entwickeln, wie sie aufrechterhalten werden und ihre Aufgaben untereinander koordinieren. Solche Fragen will Gasteiger klären und dadurch mehr über die gewebespezifische Immunität erfahren.

Lehre über Immunologie

Welche Funktionen diese Zellen im gesunden oder erkrankten Organen übernehmen, und wie sie vorgehen, wenn eine Infektion den Körper bedroht: Auch das sind Fragen, denen Georg Gasteiger mit seinem Team am Lehrstuhl und innerhalb der Max-Planck-Forschungsgruppe nachgeht.

Neben seiner Forschung ist Gasteiger auch in die Lehre an der Universität Würzburg eingebunden. Er unterstützt den Fachbereich „Immunologie“ in den lebenswissenschaftlichen Studiengängen und vermittelt in speziellen Kursen an der Graduiertenschule für Lebenswissenschaften den neuesten Kenntnisstand in seinem Fachgebiet.

Georg Gasteigers Werdegang

1976 wurde Georg Gasteiger in Freising geboren. Er studierte Medizin in München, Wien, Buenos Aires und New York. Nach der Promotion schloss er 2009 an der Technischen Universität München auch seine Facharztausbildung für Mikrobiologie, Virologie und Epidemiologie von Infektionskrankheiten ab.

Als Postdoc ging er 2010 in die USA. Dort forschte er vier Jahre lang am Memorial Sloan-Kettering-Krebszentrum und am Howard Hughes Medical Institute. Gefördert wurde er dabei durch ein Irvington Fellowship des Cancer Research Institute (New York).

2015 kam Gasteiger nach Deutschland zurück und baute an der Universität Mainz eine Emmy-Noether-Forschungsgruppe auf. Mit rund 1,5 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgestattet, geht sein Team seitdem der Frage nach, wie das Zusammenspiel von angeborenem und erworbenem Immunsystem funktioniert.

Die Emmy-Noether-Gruppe nahm Gasteiger mit, als er 2016 auf eine Professur für Mikrobiologie und Molekulare Immunologie an die Universität Freiburg wechselte. Von dort folgte er im Juni 2017 einem Ruf an die Universität Würzburg – ebenfalls unter Mitnahme der Emmy-Noether-Gruppe.

Ab 2018 wird die Forschung von Gasteiger außerdem für fünf Jahre durch einen ERC Starting Grant gefördert, einem der renommiertesten europäischen Wissenschaftspreise.

Preis der Boehringer-Ingelheim-Stiftung

In seiner Mainzer Zeit erhielt Georg Gasteiger 2016 den auf die Grundlagenforschung verliehenen Teil des Boehringer-Ingelheim-Preis. Gasteiger bekam die Auszeichnung für den

Nachweis, dass ILCs an ihre jeweiligen Gewebe angepasste, lokale Abwehrzellen sind. Diese Erkenntnis hatte er mit Kollegen aus New York in „Science“ publiziert.

Schwerpunktprogramm der DFG

Die enorme Bedeutung der ILCs spiegelt sich auch in einer Fördermaßnahme der DFG wider. Diese hat vor einiger Zeit das Schwerpunktprogramm „Innate Lymphoid Cells“ (<http://spp-innatelymphoidcells.de/>) ins Leben gerufen. Mit solchen themenbezogenen Förderungen unterstützt die DFG Projekte in vergleichsweise jungen, vielversprechenden Forschungsfeldern.

Auch in diesem Programm ist Georg Gasteigers Team vertreten – als eines von gut 20 Laboren in Deutschland. Rund 350.000 Euro stehen den Wissenschaftlern daraus in den kommenden drei Jahren zur Verfügung.

Kontakt

Prof. Dr. Georg Gasteiger, Institut für Systemimmunologie, Universität Würzburg
T +49 (0)931 31-84717, georg.gasteiger@uni-wuerzburg.de

Website des Instituts: <https://www.med.uni-wuerzburg.de/systemimmunologie/>

WueStudy-Start verschoben

Der für Montag, 8. Januar, vorgesehene Start des neuen Campus-Managementsystems WueStudy muss verschoben werden. Studierende und Lehrende können weiterhin - wie gewohnt - SB@Home zur Organisation von Studium und Lehre nutzen.

Am 8. Januar sollte das neue Campus-Managementsystem (CMS) „WueStudy“ in Betrieb gehen. Der Systemstart wurde in den zurückliegenden drei Wochen intensiv vorbereitet und getestet, SB@Home wurde deaktiviert. Nun ist jedoch klar: WueStudy 1.0 hat trotz der Anstrengungen des Projektteams nicht die Stabilität erreicht, die eine unwiderrufliche Umstellung auf das neue System vertretbar macht.



Geht im Sommersemester an den Start: WueStudy.

SB@Home wieder in Betrieb

Daher geht ab sofort SB@Home unverändert wieder in Betrieb. Studierende und Lehrende müssen sich nicht umstellen. „Die im neuen System erkannten Mängel werden mit Hochdruck bearbeitet, damit ein Betriebsstart von WueStudy im Sommersemester 2018 gelingen kann“, sagt Projektleiter Richard Greiner.

Das Projektteam könne bei einem Start im Sommer von den Erfahrungen aus der jetzigen Phase profitieren. Der Umzug der mehr als 13 Millionen Datensätze vom alten zum neuen CMS sei erfolgreich verlaufen, die Implementierung der Funktionen ins neue System ebenfalls.

Entscheidend für die Verschiebung waren die Ergebnisse der letzten Tests, die erst nach der erfolgreichen Datenmigration durchgeführt werden konnte. Hier zeigten sich laut Greiner unter anderem Defizite bei der sehr komplexen Notengenerierung für die stark ausdifferenzierten Prüfungsordnungen, bei der Nutzung des Pools der allgemeinen Schlüsselqualifikationen sowie an einigen anderen Stellen im Prüfungsmanagement, die bei einem Echtbetrieb Studierenden und Lehrenden nicht zugemutet werden sollten.

WueStudy-Start im Sommersemester

„Ein Betriebsstart am 8. Januar würde angesichts der Belastungen und Herausforderungen für alle Nutzergruppen auch mit Hilfskonstruktionen nicht aufgefangen werden können“, sagt Greiner. Die Funktionsfähigkeit des Gesamtsystems wäre in einem nicht vertretbaren Ausmaß beeinträchtigt.

Das WueStudy-Team um Richard Greiner wird die nächsten Schritte rechtzeitig an alle von der Umstellung betroffenen Uni-Angehörigen kommunizieren. Bis Ende Februar soll feststehen, wann genau im Sommersemester WueStudy 1.0 in Betrieb genommen werden kann.

Kontakt

E-Mail: wuestudy@uni-wuerzburg.de, T.: +49 931 31-83183

Das Leben im Alter genießen

Für Menschen über 65 Jahre haben Würzburger Psychologinnen ein Programm entwickelt, das die Lebensqualität im Alter verbessern soll. Nun wollen sie seine Wirksamkeit überprüfen. Darum suchen sie ab 24. Januar Teilnehmer für eine Studie.

Altern bringt viele Veränderungen mit sich, positive und negative. Damit werden sich die Teilnehmer der Studie in einer Gruppe aus sechs bis acht Personen näher befassen.

Ein wichtiges Ziel ist es, das eigene Wohlbefinden und die Lebensqualität zu stärken und zu steigern, dem Alltag und sich selbst gelassener und wohlwollender zu begegnen. Gelingen kann das durch den Austausch mit anderen und durch spezielle Übungen, die Achtsamkeit zur Grundlage haben.

Einige Fakten zur Studie

An der Studie können Menschen ab 65 Jahren kostenlos teilnehmen. Beginn ist am Mittwoch, 24. Januar 2018. Das Programm dauert sieben Wochen; die Treffen finden einmal pro Woche mittwochs von 14 bis 16 Uhr in der Marcusstraße 9-11 in Würzburg statt (Aufzug vorhanden).

Angeleitet wird die Gruppe von den Psychologinnen Professor Andrea Kübler und Pauline Zahn von der Universität Würzburg. Küblers Team hat das Programm entwickelt.

Was bei den Treffen passiert

Jede Sitzung beschäftigt sich mit Achtsamkeit und altersspezifischen Themen, etwa dem Gewinn und Verlust von Fähigkeiten. Dabei wird es Übungen geben – unter anderem die Konzentration auf den Atem oder Denkanstöße zum Umgang mit Gefühlen – sowie Aufgaben für zuhause. Vor Beginn des Kursprogramms gibt es ein Vorgespräch mit jedem einzelnen Teilnehmer, in dem Fragen geklärt und Details erläutert werden.

Mit Hilfe der Teilnehmer soll die Wirkung des Programms auf das Wohlbefinden und die Zufriedenheit erforscht werden. „Uns interessiert aber auch Ihre Meinung zum Kursprogramm, damit wir das Angebot verbessern können“, so Andrea Kübler.

Was hinter „Achtsamkeit“ steht

Die Praxis der Achtsamkeit nach dem amerikanischen Wissenschaftler Jon Kabat-Zinn ist ein Weg, sich selbst näher zu kommen. Sie stärkt das innere Gleichgewicht und hilft, ganz präsent im Augenblick zu sein, auch bei körperlichen oder seelischen Schwierigkeiten. Die gesundheitsfördernden und positiven Effekte von Achtsamkeit auf ganz verschiedene Gruppen von Menschen wurden laut Professorin Kübler in zahlreichen Studien belegt.

Kontakt und Anmeldung

Prof. Dr. Andrea Kübler, M.Sc. Pauline Zahn, T (0931) 31-85199,
pauline.zahn@uni-wuerzburg.de

Wann ist ein Fan ein Fan?

Nicht nur im Sport gibt es begeisterte Anhänger; auch in anderen Bereichen zeigen Fans, für wen oder was ihr Herz schlägt. Fanforscher der Uni Würzburg stellen sie in den Mittelpunkt eines neuen Forschungsprojekts.

Fußball wäre ohne Fans kaum denkbar. Und auch in anderen Sportarten sorgen begeisterte Anhänger für die passende Stimmung. Kein Wunder, dass in der öffentlichen Wahrnehmung Fans häufig nur mit Sport in Verbindung gebracht werden.

Dabei gibt es Fans heutzutage in allen denkbaren Bereichen: Von der 14-Jährigen, die für Justin Bieber schwärmt, über den 30-Jährigen, der Superman-Comics sammelt, bis zu dem 60-Jährigen, dessen Herz für Autos der Marke Alfa Romeo schlägt. Und mit dem Siegeszug des Internets hat sich diese Begeisterung für Personen, Objekte und Ereignisse aller Art auf kaum noch zu überblickende Weise vervielfacht.

Der unbekannte Fan

Dabei ist „der Fan“ für die Wissenschaft ein vergleichsweise unbeschriebenes Blatt. „Man weiß relativ wenig über Fans, besonders nicht, wie deren Vorstellungen sind und wo ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen“, sagt Professor Harald Lange.

Lange ist Inhaber des Lehrstuhls für Sportwissenschaft an der Universität Würzburg. Schon lange interessiert er sich für Fans und hat deshalb im Jahr 2012 das deutschlandweit erste und bislang einzige Institut für Fankultur gegründet. Bisher waren dort in erster Linie Anhänger von Fußballvereinen Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.



Bisher haben sich Sportwissenschaftler der Uni Würzburg für Fußball-Fans interessiert. Jetzt erweitern sie ihr Spektrum - beispielsweise auf Fans von Bands wie hier im Bild: Coldplay. (Foto: Gunnar Bartsch)

IfS-Forscher betreten wissenschaftliches Neuland

Das soll sich jetzt ändern: Unter Langes Leitung wird das Institut für Sportwissenschaften (IfS) der Universität Würzburg erstmalig eine szenenübergreifende und überregionale Untersuchung durchführen, um den Begriff des Fans anhand von Aussagen der Fans selbst zu präzisieren und in bestehende Ansätze einzuordnen. Die entsprechende Umfrage startet ab sofort.

„Uns beschäftigen Fragen wie beispielsweise ‚Was charakterisiert einen Gamer?‘, ‚Weshalb stehen Smartphone-Fans nächtelang vor dem Shop für ihr neues Gerät an?‘ oder ‚Wer sind die Follower der Social-Media-Stars?‘“, erklärt Lange. Der Wissenschaftler will aber auch etwa wissen, warum Serienfans keine Folge ihrer Lieblingsserie verpassen können, weshalb sich – in der Regel – Männer ein Leben lang zu einer bestimmten Automarke bekennen und warum die Aufführungen in der Elbphilharmonie seit ihrer Eröffnung vor gut einem Jahr ausnahmslos ausverkauft sind.

Typologisierung ist das Ziel

Die Ergebnisse dieser Umfrage sind allerdings nicht nur für Wissenschaftler von Interesse. Sportvereinen, Kulturschaffenden oder den Herstellern von Computerspielen oder Sportartikeln können sie ebenfalls wichtige Informationen liefern, ist sich Lange sicher. Idealerweise lässt sich aus den Befunden die von Lange vermutete „Neujustierung und Neuinterpretation der deutschen Fanlandschaft“ im Sinne einer nachhaltigen fanspezifischen Typologisierung analytisch nachweisen.

Fantum in Wirtschaft, Kultur und Medien

Professor Harald Lange definiert für diese Umfrage klare Ziele: „Nach sechs Jahren Würzburger Fanforschung möchten wir unseren Fokus erweitern. In unserer bisherigen Forschung zur Fußballfankultur interessierten vor allem Begriffe wie ‚Emotionalität‘, ‚Leidenschaft‘ und ‚Bindung‘. Deren Ausprägung weckt zunehmend Neugierde und Begehrlichkeiten in anderen

gesellschaftlichen Feldern. Wir wollen daher Anfragen aus Wirtschaft, Kultur und Medien folgen und zukünftig die Qualitäten des Fantums in diesen Felder erforschen, portraituren und sichtbar machen“.

Hier geht es zur Umfrage: https://ww2.unipark.de/uc/wuerzburger_fanbefragung/

Kontakt

Prof. Dr. Harald Lange, Lehrstuhl für Sportwissenschaft der Universität Würzburg
T: 0151-10388104, harald.lange@uni-wuerzburg.de

www.hw.uni-wuerzburg.de/fanforschung/

Führungen der Unibibliothek 2018

Über drei Millionen Medien in der Universitätsbibliothek stehen für ein breites Angebot und große Vielfalt. In sechs Führungen informiert die Universitätsbibliothek über ihre Services und zeigt Schätze aus ihren Sondersammlungen.

Alle Führungen sind öffentlich und finden, soweit nicht anders angegeben, in der Zentralbibliothek am Hubland statt. Treffpunkt ist an der Information. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Los geht es am 12. Januar 2018 um 16:00 Uhr mit einem Rundgang durch die Kinderbuchsammlung der Universitätsbibliothek. Die Besucher treffen auf die „Helden ihrer Kindheit“ von Heidi, über Max und Moritz, bis hin zu Winnetou. Sie erfahren in der Führung, wie sie Kinderbücher im Bibliothekskatalog finden können, sei es in gedruckter oder elektronischer Form.

Alle Termine 2018 im Überblick:

Freitag, 12. Januar – Pflicht und Kür: Kinderbücher in der Unibibliothek: <https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ueber-uns/veranstaltungen/veranstaltungskalender/detail/news/pflicht-und-kuer-kinderbuecher-in-der-unibibliothek/>

Freitag, 09. März – Leo Woerl – Würzburgs Reiseführerspezialist des 19. Jahrhunderts: <https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ueber-uns/veranstaltungen/veranstaltungskalender/detail/news/leo-woerl-wuerzburgs-reisefuehrerspezialist-des-19-jahrhunderts/>

Sonntag, 13. Mai – Garten(t)räume in der Universitätsbibliothek: <https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ueber-uns/veranstaltungen/veranstaltungskalender/detail/news/gartent-raeume-in-der-universitaetsbibliothek/>

Freitag, 20. Juli – Entdecken Sie die Unibibliothek: <https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ueber-uns/veranstaltungen/veranstaltungskalender/detail/news/entdecken-sie-die-unibibliothek-3/>

Freitag, 14. September – Flora und Pomona: <https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ueber-uns/veranstaltungen/veranstaltungskalender/detail/news/flora-und-pomona/>

Sonntag, 25. November – Magisches in der Bibliothek?: <https://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/ueber-uns/veranstaltungen/veranstaltungskalender/detail/news/magisches-in-der-bibliothek/>

Die Führungen als PDF-Datei auf einen Blick unter:

<https://go.uniwue.de/ub-fuehrungen>

Von Würzburg in die Welt

Vom Professor über den Unipräsidenten zum designierten Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz: Diese Karriere hat Peter André Alt absolviert. Der Alumnus der Julius-Maximilians-Universität erinnert sich gerne an seine Würzburger Zeit.

Was arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Professor Peter André Alt an der Reihe.

Der gebürtige Berliner Peter-André Alt (Jahrgang 1960) studierte Germanistik, Politische Wissenschaft, Geschichte und Philosophie an der Freien Universität Berlin. Er wurde 1984 promoviert, die Habilitation erfolgte 1993. Seit 1995 ist Alt ordentlicher Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, zunächst an der Ruhr-Universität Bochum (1995 bis 2002), danach an der Universität Würzburg (2002 bis 2005), seit 2005 an der Freien Universität Berlin.

Seit dem 3. Juni 2010 ist Peter-André Alt Präsident der Freien Universität Berlin. Im April 2014 wurde er als Präsident wieder. Im Dezember 2017 wurde bekannt, dass Alt designierter Nachfolger von Horst Hippler als Präsident der Hochschulrektorenkonferenz HRK ist.

Herr Professor Alt, welches sind aus Ihrer Sicht besondere Herausforderungen, denen man in heutiger Zeit als Präsident einer Universität gegenüber steht?

Das eine ist, dass meine Aufgaben sehr komplex sind und im Umfang ständig wachsen. Eine andere Herausforderung besteht darin, dass durch die steigende Internationalisierung und die zunehmende Anzahl der Drittmittelprojekte der Radius des Handelns größer wird. Das ist gut so; damit verbinden sich aber auch Herausforderungen im infrastrukturellen Bereich, die so grundlegenden Fragen wie der Unterbringung, Betreuung und Verwaltung der Projekte gelten. Zusammengefasst stehen Fragen der Drittmittelinwerbung, des Strategischen Controlling und der institutionellen Zukunftsplanung im Zentrum meiner Aufgaben.

Wie ist es, wenn man vom Lehrstuhlinhaber zum Universitäts-Präsidenten wird?

Es ist nicht so selbstverständlich, vom ‚normalen‘ Professor in das Amt und die Aufgaben eines Universitäts-Präsidenten zu wechseln. Mir hat es sehr geholfen, dass ich vorher Dekan und danach Direktor der Dahlem Research School – eines unserer strategischen Zentren – war. Dadurch fand ich leichter in diverse Themen der Hochschulplanung und -leitung. Am Anfang führte ich nahezu jeden Tag intensive Gespräche mit dem damaligen Kanzler der Universität. Er hat mir auch wichtige Themen der Verwaltungsleitung, wie die Fachbereichsfinanzierung und das Haushaltscontrolling, näher gebracht. Bei meinem Antritt verfügte ich dann über eine Art ‚Instrumentenkasten‘ – und der Sprung ins kalte Wasser war nicht ganz so heftig.



Er hatte in Würzburg „den schönsten Dienstzimmerblick“. Inzwischen liegt Peter André Alts Arbeitsstätte in Berlin.

(Foto: Bernd Wannemacher)

Welche Eigenschaften sollte man als Präsident unbedingt haben?

Auch bei guter fachlicher Vorbereitung ist es erforderlich, dass man in dieser Position ausreichenden Mut mitbringt. Man muss sich permanent mit neuen Thematiken befassen, die man nicht nur überschauen, sondern auch produktiv bewegen und bewältigen sollte. Es bleiben aber bei allem Wechsel und mancher Hektik auch Kontinuitäten. Sie liegen dort, wo es um Kommunikation und Verständigung geht. Man kann eine Universität nur führen, indem man ihre Mitglieder für neue Wege begeistert und bei Zukunftsthemen mitnimmt.

Sie haben Ihr Amt im Jahr 2010 mit dem Anspruch angetreten, demokratisch und partizipativ zu agieren. Wie sieht das heute in der Praxis aus?

Offenheit und Wertschätzung waren mir als Professor wichtig, und daran knüpfte ich als Präsident an. Ich möchte ansprechbar bleiben für die verschiedenen Akteure in der Freien Universität. Daher habe ich eine feste Sprechstunde für Studierende und Beschäftigte eingerichtet. Partizipationsmöglichkeiten auf der Ebene der Studierenden sind mir wichtig. Diese besetzen in den Fachbereichen beispielsweise die Ausbildungskommission paritätisch. Da ohne diese Kommissionen keine neuen Studiengänge eingerichtet werden können, fällt den Studentinnen und Studenten hier eine verantwortungsvolle Aufgabe zu, insofern sie aktiv die Qualität der Ausbildung mitgestalten. Partizipation schließt aber nicht nur den Studienbereich ein. Wir brauchen auch neue Teilhabe-Möglichkeiten für die Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, mit deren Hilfe sie sich mit Verbesserungsvorschlägen in den Arbeitsprozess einbringen können. Große Institutionen wie Universitäten sind da manchmal langsamer als private Unternehmen, die, wie ich in den letzten Jahren wahrgenommen habe, erheblich innovativer als die öffentliche Administration unseres Landes sein können.

Wie ist es überhaupt zum Amt des Präsidenten gekommen?

Ich war im November 2009 in Marbach beim Deutschen Literaturarchiv, wo ich eine Schiller-Tagung leitete, als mich die Information erreichte, dass der damalige Präsident Dieter Lenzen nach Hamburg wechseln würde. Ich hörte auch, dass viele an der Freien Universität der Meinung seien, ich würde ein guter Nachfolger sein. Es wurde dann sehr schnell ernst mit

beidem, dem Wechsel meines Vorgängers und der Nachfolge-Planung. Ich habe mich zuerst ausführlich mit meiner Familie beraten, ob ich eine Kandidatur erwägen sollte, denn das Präsidentenamt war nichts, was in meiner früheren Lebensplanung eine Rolle gespielt hatte. Ich habe dann aber sehr schnell gemerkt, dass mich die Aufgabe reizte, und konnte mir nach wenigen Wochen, lange vor der Wahl, auch vorstellen, sie gut auszufüllen. Das gab den Ausschlag.

Sie sind Buch-Autor und haben unter anderem Biografien über Kafka, Schiller und Freud verfasst. Wie schaffen Sie das, neben Ihren damaligen und heutigen Ämtern?

Prinzipiell muss man beim Bücherschreiben – das ist zumindest meine Erfahrung – eine hohe Arbeitsökonomie entwickeln. Das gilt natürlich besonders für die Realisation großer Buchprojekte. Als ich noch in der Lehre tätig war, musste ich mich darin schulen, vom Sprechen und Reden als Dozent unverzüglich auf das ‚stille Schreiben‘ umzuschalten. Die Freud –Biografie habe ich als angefangenes Projekt mit in das Präsidentenamt genommen. Hierfür habe ich viel auf Reisen gearbeitet, gelesen und das Buch stückweise im Urlaub oder unterwegs geschrieben, es ist quasi zwischen China und deutschen Kleinstädten entstanden (lacht).

Was sagen Sie zum Thema Alumni?

In Deutschland haben wir den Einstieg in das Thema verschlafen und es lange versäumt, entsprechende Bindewirkungen bei unseren Ehemaligen zu erzeugen. Heute ist das anders; zum Beispiel begrüße ich auch im Ausland immer öfter ausländische Alumni der Freien Universität – zuletzt in Korea. Dort sind koreanische Alumni zu einem gemeinsamen Abend angereist. Das war eine tolle Erfahrung, unter anderem auch deshalb, weil sich die Alumni sehr emotional an ihre Zeit auf dem Dahlemer Campus in Berlin erinnern haben. Ich beobachte zunehmend, dass Alumni sich sehr gerne engagieren – und hierfür sollte die Alma Mater ihnen Möglichkeiten eröffnen. Das ist eine schöne und wichtige Aufgabe, die auch Generationen verbindet, besonders in Zeiten, in denen der Staat nicht mehr alle Förderaufgaben übernimmt.

Welche Erinnerung haben Sie an Würzburg?

Besonders die Sommer habe ich in bester Erinnerung. Ich erzähle häufig, dass ich in Würzburg den schönsten Dienstzimmerblick hatte – nach einem stressigen Tag löste die prachtvolle Aussicht auf die Festung stets eine beruhigende Wirkung auf mich aus. Auch die Offenheit, Freundlichkeit und das Engagement meiner Studentinnen und Studenten habe ich sehr geschätzt. Wir haben auf hohem Niveau miteinander gearbeitet, nicht zuletzt hat sich hier auch die Qualität des bayerischen Abiturs bemerkbar gemacht. Ein Grund für meine Rufannahme war übrigens auch der ausgezeichnete Ruf der Würzburger Uni-Verwaltung, sie hat aus meiner Sicht sehr professionell gearbeitet.

Vielen Dank für das Gespräch.

Mehr Informationen zum Alumni-Netzwerk der Universität Würzburg und die Möglichkeit sich zu registrieren, gibt es hier: <http://www.alumni.uni-wuerzburg.de/>

Mythos oder Medizin? Grüner Tee bei Amyloidose

Eine Amyloidose kann zahlreiche Organe betreffen und unterschiedliche Beschwerden hervorrufen. Auf dem 1. Würzburger Patienten- und Expertentag zur Amyloidose tauschen sich Experten zu Diagnostik und Therapie aus, Betroffene können sich informieren.

Oft ist sie eine Herzensangelegenheit. Manchmal geht sie an die Nieren oder auf die Nerven. Und bisweilen spielen Magen und Darm verrückt. Eine Amyloidose kann zahlreiche Organe betreffen und ganz unterschiedliche Beschwerden hervorrufen. Welche das sind, und wie man diese lindern kann, das sind Themen auf dem 1. Würzburger Patienten- und Expertentag zur Amyloidose am 19. und 20. Januar 2018 im Uniklinikum Würzburg.

Anmeldung für Experten und Besucher bis 10. Januar 2018

Der Patiententag im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz am Samstag, den 20. Januar, richtet sich an Betroffene und Angehörige. Von neun bis 15.30 Uhr werden Ärzte die unterschiedlichen Gesichter dieser Krankheit vorstellen, bei der sich fehlgefaltete Eiweiße im Körper ablagern, und die je nach Art des Eiweißes, Ort der Ablagerung und betroffenem Organ unterschiedlich in Erscheinung tritt. Ferner geht es um Diagnosen und Behandlungsmethoden. Mit großer Spannung wird der Vortrag von Professor Stefan Schönland aus Heidelberg erwartet, der über die Wirkung des grünen Tees bei Amyloidose spricht.

Einen Tag zuvor, am Freitag, den 19. Januar 2018 findet von acht bis 18 Uhr im ZIM/ZOM der Expertentag statt. Weltweit führende Spezialisten aus Europa werden die aktuelle Diagnostik und Therapie dieser tückischen Erkrankung diskutieren, Professor Giovanni Palladini aus dem italienischen Pavia wird zum Beispiel ausführlich über die Diagnostik und Therapie der Leichtkettenamyloidose berichten, während Dr. Teresa Coelho aus Porto (Portugal) zum Thema ATTR-Amyloidose Stellung nehmen wird. Ergänzend werden Experten aus dem Uniklinikum Würzburg und aus kooperierenden nationalen Kliniken zu diversen Themen wie Bildgebung des Herzens und Pathologie der Erkrankung sprechen. Zum Expertentag sind Ärzte und Interessierte mit medizinischem Hintergrund herzlich eingeladen.

Beide Veranstaltungen sind inklusive Getränke und Snacks kostenfrei, Anmeldungen werden bis zum 10. Januar unter amyloidose@ukw.de erbeten oder via Telefon: +49 931 201 40003.

Hintergrund

Die Amyloidose ist eine Erkrankung, die meist den gesamten Organismus betrifft, und deren Diagnosestellung nicht einfach ist. Da eine rasche und zielgerichtete Diagnostik jedoch entscheidend für die Behandlung und mitunter für das Überleben ist, wurde am Universitätsklinikum Würzburg jetzt das erste Interdisziplinäre Amyloidosezentrum Bayerns und somit das zweite deutschlandweit gegründet. Spezialisten aus mehr als zehn Fachrichtungen des Uniklinikums arbeiten hier eng zusammen, um die systemische Amyloidose zu erforschen und die Patienten zielgerichtet zu versorgen. Die Sprechstunde für Patienten mit vermuteter oder gesicherter Amyloidose findet im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) statt. Hier erhalten die Patienten rasch Zugang zu einer zielgerichteten Diagnostik und effektiven Therapie auf höchstem Niveau. Jeder Patient wird in einer interdisziplinären Fallkonferenz besprochen. Unklare Fälle werden im Zweifel international diskutiert.

Mit dem Amyloidosezentrum haben Betroffene erstmals eine Anlaufstelle in Bayern. Viele erleben eine kräftezehrende und häufig frustrierende Odyssee, bis sie endlich wissen, was die Ursache ihrer Beschwerden ist. Es gibt nämlich keine eindeutigen Frühzeichen, die auf diese Erkrankung hindeuten. Nur knapp 40 Prozent der Betroffenen mit einer Leichtkettenamyloidose erhalten ihre Diagnose innerhalb von sechs Monaten, 20 Prozent erst nach mehr als zwei Jahren, wie eine Studie ergab. Dann ist es jedoch oft bereits zu spät, die Organe sind so stark beeinträchtigt, dass trotz Therapie keine Besserung der Funktion erreicht werden kann und effektive Behandlungsmöglichkeiten verwehrt bleiben.

Doch was genau ist Amyloidose? Es handelt sich dabei um einen krankhaften Ablagerungsprozess von fehlgefalteten Eiweißstoffen in Form sogenannter Fibrillen. Rudolf Virchow erfand übrigens im Jahr 1853 in Würzburg die histologische Färbemethode, um Amyloid-Ablagerungen nachzuweisen. Die Erkrankung tritt je nach Art des Eiweißes, Ort der Ablagerung und betroffenem Organ sehr unterschiedlich in Erscheinung. Bei der häufigsten Form, der Leichtkettenamyloidose (AL-Amyloidose), produzieren die Plasmazellen im Knochenmark unkontrolliert Antikörper-Bausteine, so genannte Leichtketten. Diese lagern sich im Gewebe ab, führen zu Organfehlfunktionen und schädigen unter anderem auch Herzmuskelzellen. Letzteres ist fatal, denn etwa ein Drittel der Patienten mit fortgeschrittener Herzschwäche stirbt innerhalb des ersten Jahres. Umso wichtiger ist eine möglichst frühzeitige Diagnosestellung. Sie kann für den Therapieerfolg sehr entscheidend sein.

Vortrag „Gute Lehre“

Am 15. Januar findet der nächste Vortrag in der Reihe „Gute Lehre“ statt. Zum Thema „Team Based Learning“ lädt das Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren (ZiLS) alle Lehrenden und Studierenden ein.

Professorin Margarethe Geiger von der Medizinischen Universität Wien spricht am Montag, 15. Januar, um 12:15 Uhr zum Thema „Team Based Learning“. In ihrem Vortrag mit anschließendem Workshop stellt die Referentin dieses Konzept als eine Unterrichtsform vor, die es ermöglicht, in einem Hörsaal-Setting mit 60 bis 80 Studierenden Kleingruppenunterricht zu betreiben.

Im Team Antworten und Lösungen finden

Team Based Learning (TBL) hat das Ziel, in Teamarbeit das im Vorfeld individuell erarbeitete Wissen zur Problemlösung anzuwenden und Studierende auf die teambasierte Arbeitswelt vorzubereiten. TBL besteht aus einer Vorbereitungsphase, in der das notwendige Wissen zuhause erworben wird, und aus dem eigentlichen Team Based Learning. Hierfür werden die Studierenden im Hörsaal in fünf- bis achtköpfige Teams aufgeteilt, die möglichst heterogen zusammengesetzt sein sollten.

Im ersten Teil des Team Based Learning werden die Vorkenntnisse der Studierenden mittels eines Multiple-Choice-Tests ermittelt, den alle Teilnehmenden als Einzelpersonen absolvieren, und der lediglich der Selbstkontrolle dient. Anschließend absolvieren die Teammitglieder denselben Test gemeinschaftlich und müssen sich als Team auf eine Antwort einigen.

Die Teams müssen ihre Lösungen und Antworten dann gegenüber den anderen Teams und Lehrpersonen verteidigen. In der zweiten Phase erhalten alle Teams dieselbe problembasierte Aufgabe und vergleichen im Anschluss ihre Ergebnisse mit den konkurrierenden Lösungen. Der Dozierende moderiert und greift je nach Bedarf in die Diskussion ein.

Im Vortrag erläutert Margarethe Geiger, worauf Dozierende bei der Planung und Durchführung von TBL achten müssen. Zudem erläutert sie einige Beispiele aus dem Physiologie-Unterricht des Medizinstudiums.

Im anschließenden Workshop von 14:00 bis 17:00 Uhr stellt die Referentin mit den Teilnehmenden ein TBL-Szenario nach und ermöglicht es, die einzelnen Phasen des TBL selbst zu erproben.

Anmeldung und Informationen

Der Vortrag findet von 12:15 bis 13:30 Uhr im Hörsaal o.004, Zentrales Hörsaal- und Seminargebäude am Hubland (Z 6), statt. Der Eintritt ist frei. Von 14:00 bis 17:00 Uhr findet der Workshop im Raum o1.034 des Sprachen- und Didaktikzentrums statt.

Teilnehmer können zwei Arbeitseinheiten (Vortrag) bzw. drei Arbeitseinheiten (Workshop) für das „Zertifikat Hochschullehre Bayern“ erwerben.

Zur Anmeldung und weiteren Informationen: <http://www.profilehre.uni-wuerzburg.de/startseite/single/news/gute-lehre-vortrag-team-based-learning/>

Kontakt

Thomas Schröter, Hochschuldidaktik – ProfiLehre,
Tel. (0931) 31-81903, Mail: thomas.schroeter@uni-wuerzburg.de



Margarethe Geiger, Medizinische Universität Wien, spricht am 15. Januar in der Vortragsreihe „Gute Lehre“. (Foto: privat)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieses Vorhaben wird aus den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL16019 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

Promotion mit Mehrwert

Für Studierende der Geisteswissenschaften, die eine Doktorarbeit machen wollen oder vor kurzer Zeit damit angefangen haben, gibt es am Donnerstag, 18. Januar, eine Info-Veranstaltung.

Die Figur des Prometheus ziert das Dach der Uni am Sanderring und ist das Erkennungszeichen der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften. (Foto: GSH)

„Promotion mit Mehrwert“: Unter diesem Motto präsentiert sich die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften an der Universität Würzburg. Worin genau der Mehrwert besteht, können alle Interessierten bei einer Info-Veranstaltung erfahren. Angesprochen sind Studierende der Geisteswissenschaften, die sich in der Endphase ihres Studiums befinden und promovieren möchten, sowie Promovierende, die noch am Anfang ihrer Arbeit stehen.

Die Veranstaltung beginnt am Donnerstag, 18. Januar 2018, um 14:15 Uhr und dauert etwa 45 Minuten. Sie findet im Rudolf-Virchow-Zentrum, Josef-Schneider-Straße 2, Gebäude D15, Seminarraum D15.00.47 im Erdgeschoss statt. Referent ist Dr. Thomas Schmid, Geschäftsführer der Graduiertenschule.

Zur Homepage der Graduiertenschule:

<http://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/home/>

Fragen ausdrücklich erwünscht

Ab sofort ist die Auskunft der Universitätsbibliothek über WhatsApp erreichbar. Einfach die Telefonnummer zu den Kontakten hinzufügen und schon kann es losgehen!

Mit Freunden in Kontakt bleiben, sich in der Kneipe verabreden – viele nutzen dazu den Messengerdienst WhatsApp. Mittlerweile ist WhatsApp aus der alltäglichen Kommunikation nicht mehr wegzudenken.

Und wenn man schnell wissen möchte, wie lange die UB heute geöffnet hat oder wie oft man ein Buch verlängern kann? Dann geht das nun auch via WhatsApp. An der Information beantworten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Auskünfte über WhatsApp, montags bis freitags von 08:30 bis 19:00 Uhr und am Wochenende von 09:00 bis 18:00 Uhr.



Hier die WhatsApp-Telefonnummer: +49 931 3185906

Weiterführung des BEBUC-Stipendienprogramms

Die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung hat erneut eine Förderung des Exzellenzstipendien-Programms BEBUC für die kommenden drei Jahre genehmigt – es ist bereits die fünfte Bewilligung in Folge. Ziel des Projektes ist es, brillante Talente im Kongo zu erkennen und auf dem Weg zur Professur zu fördern.

Mit dieser Bewilligung würdigt die Stiftung das einzigartige Konzept dieses Stipendienprogramms in der Demokratischen Republik Kongo. Das Projekt läuft bereits seit fast zehn Jahren, davon inzwischen acht Jahre gefördert durch die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung. „Wir sind der Stiftung zu außerordentlichem Dank verpflichtet“, so Professor Gerhard Bringmann vom Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg, Vorsitzender des Stipendienprogramms, der seinerzeit das Projekt zusammen mit Professor Virima Mudogo (Uni Kinshasa und Alumnus der Uni Würzburg) gegründet hatte. „Ohne einen solchen starken und verlässlichen Partner an unserer Seite wäre BEBUC nicht das, was es heute ist!“



Der Vorstand des Fördervereins Uni Kinshasa, der das BEBUC-Stipendienprogramm organisiert (von links): Coco Mvumina, Justin Monsempwo, Prof. Karine Ndjoko, Prof. Gerhard Bringmann, Christine Wolf, Dr. Hypolite Mavoko und Prof. Virima Mudogo. (Foto: Jan Wendrich)

Organisiert wird das Programm durch den Förderverein Uni Kinshasa e.V. (FUNIKIN). Die europäischen Ausgaben des Projektes werden über die Uni Würzburg verwaltet. Deren Präsident Alfred Forchel gratulierte dem gesamten Vorstand zum Erfolg des Projektes und zu dessen Weiterförderung.

Das Projekt fördert derzeit über 180 Stipendiaten. Diese Zahl kann sich bei der nächsten Begutachtungsrunde im Januar im Westen und Zentrum des Kongo noch erhöhen – aber nur geringfügig, denn das seit langem angestrebte Ausbauziel von knapp 200 Stipendiaten ist ja bereits fast erreicht.

Neben der finanziellen Unterstützung der Stipendiaten bietet BEBUC insbesondere ein regelmäßiges spezifisches Mentoring, das die individuellen Ziele und Talente der Stipendiaten und die Bedürfnisse des Landes im Blick hat. Charakteristisch sind auch die persönlichen Patenschaften. Und auch die gemeinsamen Exkursionen und Seminare fördern den Zusammenhalt unter den Stipendiaten und erleichtern wissenschaftliche Kooperationen, bis hin zur Netzwerkbildung.

BEBUC als Wertegemeinschaft

Von besonderer Bedeutung in BEBUC sind nicht nur herausragende Studienleistungen und gute englische Sprachkenntnisse, sondern auch ideelle Werte, gerade in einem schwierigen

Umfeld. Dies wird auch in der demokratischen Selbstverwaltung des Verbundes deutlich. So wählen die Stipendiaten an jeder Institution einen Sprecher oder eine Sprecherin und gegebenenfalls, je nach Anzahl der Stipendiaten, einen oder mehrere Vizesprecher, die Kongo-weit gemeinsam einen Sprecherrat bilden. Dieser wählt seinerseits einen Hauptsprecher (Prime Speaker). Im Sprecherrat sind neuerdings auch die Vertreter derjenigen Stipendiaten, die ihre Masterstudien oder Doktorarbeiten im Ausland durchführen – in Afrika, Amerika, Europa oder Asien. Die über 30 derartigen „externen Stipendiaten“ bilden neuerdings ein gemeinsam gestaltetes „Virtuelles Externes Institut“ – demokratische Strukturen, die gut funktionieren.

Medizin rückt stärker in den Mittelpunkt

Schwerpunkt der Förderung soll in Zukunft zunehmend der wissenschaftliche Nachwuchs im Kongo auf dem Gebiet der Medizin und der Biowissenschaften sein. Dies trägt der schwierigen medizinischen Situation des Landes Rechnung und berücksichtigt den Förderauftrag der Stiftung.

„Eine ‚demographische Veränderung‘ erwarten wir daher in Zukunft bei der Zusammensetzung der Stipendiaten mit steigender Tendenz in Richtung Lebenswissenschaften und im Hinblick auf weiter fortgeschrittene Studierende, also mehr Masterstudenten und Doktoranden“, so Bringmann. „Und zu unserer großen Freude werden im Jahr 2018 mehrere Stipendiaten aus diesen Fächern das lange geplante gemeinsame Ziel erreichen: ihre Professur im Kongo!“

Kontakt

Prof. Dr. Gerhard Bringmann, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg,
T +49 931 31-85323, bringman@chemie.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Virima Mudogo, Université de Kinshasa, Faculté des Sciences,
T +243 99 99 30 963, mudogov@gmail.com

Dr. Karine Ndjoko loset, Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg,
T +41 787 044 725, karine.ndjoko@uni-wuerzburg.de

Weblinks

Infos zum Stipendienprogramm BEBUC und zum Förderverein Uni Kinshasa:
<http://www.foerderverein-uni-kinshasa.de/>



Die „OTA-Filmcrew“ am Set eines ihrer neuen Lehrvideos. (Bild: Felix Mensch / Uniklinikum Würzburg)

Würzburger OTA-Schule jetzt mit Youtube-Kanal

Angehende Operationstechnische Assistentinnen und Assistenten aus Würzburg pflegen seit Mitte Dezember dieses Jahres einen eigenen Youtube-Kanal mit selbstproduzierten Lehrvideos.

Neben dem in den Filmen transportierten Fachwissen und selbstorganisiertem Arbeiten lernen die Schülerinnen und Schüler dabei auch den Umgang mit Sozialen Medien noch besser kennen. Von den Videos können auch Medizinstudierende profitieren.

Die OTA-Schule des Uniklinikums Würzburg (UKW) ist in den Online-Medien hochaktiv: Zu den bestehenden Instagram- und Facebook-Accounts gesellt sich Mitte Dezember dieses Jahres auch noch ein eigener Youtube-Channel. Auf diesem veröffentlichen die angehenden Operationstechnischen Assistentinnen und Assistenten (OTA) selbstgestaltete und eigenproduzierte Lehrvideos. Eine Lehrkraft unterstützt die Schülerinnen und Schüler beim Schreiben der Drehbücher sowie bei der Organisation von Technik und Räumen.

Die Lehrfilme werden im Rahmen des im Curriculum der Deutsche Krankenhausgesellschaft festgelegten Projekts „Lehren lernen“ erstellt. Die Videos ermöglichen es, das eigene Lernen noch besser zu strukturieren und zu planen. Zudem findet beim Erstellen des Videos ein Wissenstransfer statt und die Inhalte werden sofort in die Praxis umgesetzt. Last but not least lernen die jungen Frauen und Männer einen fundierten Umgang mit Sozialen Medien.

Die „Drehtage“ und die „Post-Produktion“, wie zum Beispiel der Schnitt der erstellten Filme, gestalten die Auszubildenden alleine. Bei Fragen stehen jederzeit Lehrkräfte zur Verfügung.

Bislang zwei Filme online

Am 15. Dezember 2017 wurden im Rahmen einer kleinen Premiere die ersten beiden Lehrfilme einem ausgewählten Publikum öffentlich vorgestellt und zeitgleich auf dem Youtube-Kanal veröffentlicht.

Von nun an werden alle OTA-Kurse weitere Filme produzieren. Für Anfang kommenden Jahres ist zudem ein Info-Film über die Würzburger OTA-Schule insgesamt geplant, der zusammen mit einem professionellen Kameramann produziert werden soll.

Personalia

PD Dr. **Claus Ambos**, Institut für Altertumswissenschaften, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.01.2018 zum Akademischen Rat ernannt.

Manuela Aulbach ist seit 01.01.2018 in der Personalabteilung beim Referat 4.2: Professor/Innen, Beamte/Innen beschäftigt.

Dr. **Alexandra Dmitrienko** wurde mit Wirkung vom 01.01.2018 zur Universitätsprofessorin für Informatik (Sichere Softwaresysteme) an der Universität Würzburg ernannt.

Prof. Dr. **Martin Eilers**, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, hat einen Ruf an die Universität Tübingen abgelehnt.

Dr. **Johannes Först**, Full Professor, Tilburg University, wurde mit Wirkung vom 01.01.2018 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg ernannt.

Bruno Forster, bis 2006 14 Jahre lang Kanzler der JMU, erhielt im feierlichen Rahmen der Jahresschlussitzung 2017 des Würzburger Stadtrates von Oberbürgermeister Christian Schuchardt die „Silberne Stadtplakette“. Damit ehrte die Stadt in erster Linie den Einsatz Forsters für das Mainfrankentheater Würzburg. Seit gut 17 Jahren steht Forster als 1. Vorsitzender an der Spitze des heutigen Theater- und Orchesterfördervereins.

Olga Frank ist seit 01.01.2018 beim Referat 2.3: Prüfungsamt in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Takahiro Higuchi**, Universitätsprofessor, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, wird für die Zeit vom 01.10.2017 bis 30.04.2019 für einen Forschungsaufenthalt am National Cerebral and Cardiovascular Center in Osaka, Japan, Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt.

Laura Schnaus ist seit 01.01.2018 beim Referat 2.3: Prüfungsamt in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Christian Stigloher**, Juniorprofessor, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, ist mit Wirkung vom 11.08.2017 zum Universitätsprofessor für Mikroskopie an der Universität Würzburg ernannt worden.

Prof. Dr. **Ana Maria Waaga-Gasser**, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie (Chirurgische Klinik I), trat mit Ablauf des September 2017 in den Ruhestand.

Prof. Dr. **Elke Wagner** wurde mit Wirkung vom 01.10.2017 als Universitätsprofessorin der Bes.-Gr. W 2 für Spezielle Soziologie und Methoden der qualitativen empirischen Sozialforschung an der Universität Würzburg eingestellt.

Dienstjubiläum 25 Jahre

Dr. **Stephan Wagner**, Lehrstuhl für Anorganische Chemie I, am 01.01.2018

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2018 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Maria Eisenmann**, Neuphilologisches Institut - Moderne Fremdsprachen

Prof. Dr. **Doris Fischer**, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens

Prof. Dr. **Peter Hoeres**, Institut für Geschichte

Prof. Dr. **Matthias Steinhart**, Institut für Altertumswissenschaften